

Wenn sie angegriffen wird, schießt sie scharf zurück, spricht Kritikern mit der Begründung „Sie leben ja doch nur aus zweiter Hand“ jegliche Kompetenz ab. Dieselbe Karin Struck, die – wie schon in ihrem Buch „Die Mutter“ – immer wieder Erlebtes mit Kafka/Musil/Lasker-Schüler-Zitaten und Assoziationen renoviert und sich in ihrem neuesten Buch „lieben“ in Anklang an Goethes Werther zur „Lotte“ hochstilisiert. Inzwischen ist ihr dritter Roman trotz vernichtender Kritik auf die Bestsellerlisten gelangt. Das spricht weniger für das Buch als für die Willensanstrengung eines Großverlages mit dem Motto „Der Mensch (sprich: Mann) lebt durch den Kopf“, nun auch die Frau im planerischen Konzept nicht zu vergessen. Die folgende Rezension trifft in voller Schärfe nur die Autorin. Aber deren Halbheiten, und verkrampfte Versuche, aus der Sprache Sinnlichkeiten zu quetschen, die das eigene Erleben (warum?) nicht enthält, können auch als Reaktion auf eine Verlagsplanung begriffen werden, die die Frau so nun einmal will: Als eine, die aus unergründlichen Bauchtiefen lebt und deren Falschheiten mit dem Hinweis auf archaische Gefühlswelten legitimiert und vergoldet werden können.

Das Lotte(r)leben der Karin Struck

Nach dem bewährten Kochrezept-Slogan „Man nehme . . .“ hat sich Karin Struck alias „Lotte“ genommen . . .

Ihren verflissenen Ehemann, der sie früher geschlagen und mißhandelt hat, aber nach wie vor zum Bumsen gebraucht wird,

dann einen alternden, egoistischen Möchtegern-Pascha, der geil auf seine eigenen Töchter ist, bei ihr zwar impotent, ihr aber trotzdem ein Kind zeugt, als Zwischenmahlzeit eine sympathische, sensible junge Frau, die lesbisch ist, und schließlich einen verwahrlosten, jugendlichen Hilfsarbeiter, dessen Lebensinhalt aus Fernseh-Fußball, Drogen, Alkohol, Bumsen und Schlägereien besteht.

Die schon in der „Klassenliebe“ reichlich ausgekotzten Minderwertigkeitsgefühle einer Arrivierten hat sie in ihrem neuesten Werk zu einer (Pseudo-)Philosophie hochstilisiert: Die Koketterie mit dem Tod, ihre immer wieder beschworene, destruktive Sehnsucht nach Zerstörung und Auflösung.

Das ganze wird dann mit einem kräftigen Schuß Pornografie gewürzt, eigene und fremde Kindheitsrinnerungen darunter gemischt – und fertig ist der literarische Brei.

Hätte man doch wenigstens den Buchtitel in Anführungsstriche gesetzt! – Denn diese Beziehungen und Bettgeschichten als Lieben zu bezeichnen, ist masochistisch, ist eine Mischung aus Anmaßung und/oder Naivität und Perversion. (Liebe ist, daß du mir das Messer bist, mit dem ich in mir wühle. – Originalton Struck)

Reinhard Baumgart schrieb zu ihrem

ersten Buch „Klassenliebe“: Hier schreibt jemand ums Leben, so wie man 'ums Leben rennt'.

Mittlerweile rennt sie nicht mehr, sondern schwimmt auf der neuen Frauenporno-Welle, beschreibt den Überlebensk(r)ampf einer Frau, die alles besitzen, alles verschlingen will, die gierig nach allem Lebendigen saugt wie ein sterbender Tintenfisch.

Von den Männern, denen sie Hure, Heilige und die Große Mutter in einer Person sein will, ersehnt sie sich „Wohnungen gegen den Tod“, wird aber von ihnen nur benutzt, erniedrigt und verlassen.

„Warum gehen die Menschen, die ich liebe, immer so schnell fort?“ fragt sie sich selbst und „warum sind sie in meiner Gegenwart so stumm?“ Sie selbst weiß die Antwort: „Ich habe etwas Einschüchterndes.“

Nein, einschüchternd ist sie nicht, diese Typin, aber kalt. Und diese Kälte durchzieht das ganze Buch, man spürt sie, wenn sie nach einem neuen Opfer greift, um es auszusaugen, zu verspeisen; da ist keine Wärme, keine Zuneigung, da ist nur Voyeurismus und Neugier.

Ihr manchmal aufkeimender Ekel, ihr Hass gegen das Männliche, gegen die Brutalität und Phallus-Anbetung ist unglaubwürdig, denn immer wieder erwähnt und beschreibt sie ihn, den riesenhaften, aufblühenden, gewölbten, schlangenförmigen, mohrrübenhaften, leuchtenden Schwanz, der doch bitte in ihr bohren, stoßen, herumwühlen und züngeln soll.

Ganz gleich, von welchen Männern auch die Rede ist, ob von einem Lieb-

haber, von ihrem kleinen Sohn, vom Bruder, Vater oder Großvater – der Penis ist allgegenwärtig, er erscheint ihr in Form einer Haschisch-Zigarette und sogar in Gestalt einer brennenden Kerze erkennt sie ihn.

An anderer Stelle wiederum bedauert sie die Männer in ihrem Tanz um „das goldene Kalb Phallus“, er sei doch nicht mehr wert und um nichts wichtiger als ein Ohr, als Haut oder Hände.

Ach ja, sie hat mal kurze Zeit in der Frauenbewegung herumgeschnüffelt und



dort einiges aufgeschnappt, was sie nun nachplappert.

Und da es, wie sie bedauernd feststellt, in Münster leider noch kein Bordell für Frauen gibt, wo sie sich eine Hure für eine Nacht aussuchen kann, sucht und findet sie im Frauenzentrum eine Freundin, die ihr zu der erträumten „Reise nach Lesbos“ verhilft.

Ein „Abenteuer-Urlaub-nach-Maß“ beginnt, aber das Ende ist schon vorher gebucht, das muß man nicht zwischen den Zeilen lesen. Das war nicht anders zu erwarten bei diesem Schnellkurs für Frauenliebe, wo sie denn auch nur das wahrnimmt, was sie wahrhaben will, nämlich die Erkenntnis, daß viele Lesben häßlich sind. Und sie entdeckt, daß selbst die Klitoris ein kleiner Penis ist. Auch verblüfft sie mit der erstaunlichen Feststellung, daß nicht alle Frauen gleich große Brüste und Schamlippen haben.

Dieser Kurzurlaub vom Hetero-Alltag hat ihr Spaß gemacht und so denkt sie auch, als sie ihr Bett und ihren Körper wieder Männern zur Verfügung stellt, noch gerne daran zurück – nach dem Motto: Aber schön war es doch . . .

Der Gedanke, die junge Frau „Sonja“ nur benutzt zu haben, scheint ihr nicht in den Sinn zu kommen, nur ganz kurz erwähnt sie einmal; „Sonja leidet, ich verletze sie.“

Doch schnell schreitet sie zu den nächsten Taten. („Ich bin süchtig nach Männern, verspeisen möchte ich sie.“) Im Eiltempo verspeist sie nacheinander die Knaben Georg, David und Christian, dann holt sie sich aus einer Diskothek

den 19jährigen, vorbestraften Hilfsarbeiter „Lenz“ ins Bett, der fortan in ihrer Wohnung hemmungslos und ununterbrochen hascht, Unmengen Bier trinkt und mit seinen Kumpels Sauforgien feiert.

Seinen primitiven Jargon bewundert sie als „Goldmundsprache“ und seine Fähigkeit, auch noch im Zustand der absoluten Volltrunkenheit kräftig „in ihr stoßen und wühlen“ zu können, begeistert sie. Es macht sie stolz, als er ihr gesteht, daß das anderen Frauen immer weh tat. (Ihr natürlich nicht!), denn so Lenz: „Du kannst einen fertig machen.“ Zum Dank für dieses wahrlich liebenwürdige Kompliment bringt sie ihm bei, daß man auch von hinten bumsen kann, was er noch nicht kannte und was ihn wiederum „glücklich“ macht.

Es ist inzwischen allgemein bekannt, daß dieser „Roman“ – dieses Tagebuch eines Tintenfisches – autobiografisch ist. Und damit macht sie auch die Leser wider Willen zu Voyeuren, zerrt sie in ihr Schlafzimmer und ihr konfuses Innenleben.

Ihre Phantasie erschöpft sich in obskuren Träumereien, und da sie die Fähigkeit, sich von ihren Romanfiguren zu distanzieren, nicht besitzt, jagt sie vorgeprogrammieren Erlebnissen hinterher.

Offensichtlich kann sie nur über das schreiben, was sie selbst erlebt. Bei derartigen „Recherchen“ kann natürlich kein echtes Gefühl aufkommen, denn nicht der Mensch mit seinen vielfältigen Eigenheiten interessiert sie, es fasziniert sie lediglich seine Geschichte,

seine unbewältigten Kindheitserinnerungen und seine Art, Sexualität zu praktizieren, um mit diesem „gesammelten Wissen“ die Seiten füllen zu können.

Mit diesen „Lieben“ hat uns „Die Mutter“ Struck eine selbstgezeugte Todgeburt geschenkt. Wir können sie begraben und vergessen.

Anne Henscheid

Karin Struck. *lieben. Roman.* Suhrkamp. Verlag Frankfurt a.M. 1977. 36,- DM.



Diese Broschüre enthält folgende Beiträge:

- Das Beispiel Seveso
- Die Funktionsweise von AKW's
- Der Kampf der Frauen von Wyl
- Frauen und militante Aktionen (Brokdorf, Grohnde)

Zu beziehen über: Yvonne Berndt
Rübenhofstr. 2
2 Hamburg 63
Pach A Hamburg 1841 14-208

Erhalt nur bei Bezahlung!!



BEITRÄGE ZUR

1. BERLINER SOMMERUNIVERSITÄT

Aus dem Inhalt:

Frauenbewegung und Frauenuniversität / Frauenwissenschaft
Kampf ums Frauenstudium
Sexismus in der Schule
Frauen in der Psychiatrie
Frauen und Hausarbeit in der Geschichte
Hausarbeit heute
Feministische Literaturwissenschaft
Berufsverbot für die Musen: Frauen in der Kunst
Frauen in der Russischen Revolution
Frauen unter dem Faschismus
Proletarischer Antifeminismus am Beispiel der SPD 1900-1914
Eigentumslosigkeit der Frau

410 Seiten, ca. 90 Abb.

DM 11,50 plus Porto und Verpackung

Zu beziehen über Frauenbuchvertrieb, 1 Berlin 61, Mehringdamm 34 Tel. 030/251 16 66